



Glaskerzen mit der Aufschrift „Je suis Charlie“ gab es auch bei der Mahnwache für ein „weltoffenes und tolerantes Deutschland und für Meinungs- und Religionsfreiheit“ am Dienstag vor dem Brandenburger Tor in Berlin. FOTO: KAY NIETFFELD

Das große Geschäft mit „Je suis Charlie“

Von Lisa Kreuzmann

Zuerst waren es nur drei Worte in einer Kurznachricht. Inzwischen kennen Millionen Menschen in der ganzen Welt diesen Satz: „Ich bin Charlie“. Manche verdienen sich daran nun eine goldene Nase.

PARIS. Der Satz, der seit einer Woche in aller Munde ist, tauchte knapp drei Stunden nach dem Attentat auf das Satiremagazin „Charlie Hebdo“ in Paris zum ersten Mal auf. Der französische Journalist Joachim Roncin schreibt über den Kurznachrichtendienst Twitter „Je suis Charlie“ (Ich bin Charlie). Jene drei Worte, die wenig später zum Slogan einer gigantischen Solidaritätsbewegung werden.

Seit dem Attentat ist das Blatt so gefragt und bekannt wie nie – eine bittere Ironie, die dem finanziell schwer angeschlagenen Magazin eine Woche nach dem Angriff eine Millionenaufgabe bescherte.

In Frankreich verlangten manche Händler am Donnerstag fünfstelligen Beträge oder mehr für die jüngste Ausgabe, die in einer Auflage von fünf Millionen Exemplaren gedruckt werden soll. Ganz dreiste Anbieter haben das Magazin digitalisiert und bieten PDF-Versionen zum Download im Internet für ein paar Euro an. Die Nachfrage ist so groß, dass sich selbst damit Hunderte Euro verdienen lassen. Dass dies mit dem Urheberrecht kaum zu vereinbaren ist, scheint sie nicht zu stören. „Das ist absolut unanständig“, schimpfen Journalistenvertreter wie Christophe Deloire von Reporter ohne Grenzen.

Im Internet finden sich darüber hinaus mehrere Tausend Angebote für Fanartikel aller Art. Was in Paris als Welle der Solidarität begann, wurde innerhalb kürzester Zeit auch zu einem Geschäft. Im Angebot: Bedruckte T-Shirts, die beim großen Solidaritätsmarsch am Sonn-

tag dankbare Abnehmer fanden, Tassen, Stoffbeutel und Buttons mit der Aufschrift „Je suis Charlie“. Und sogar Babys und Vierbeiner dürfen sich ungefragt zu „Charlie“ bekennen. Einen Strampler gibt es bereits ab 14,50 Euro, das Hundehalsband für 8,90 Euro.

„Charlie Hebdo“-Zeichner findet deutliche Worte

Eine Vermarktung, die manch einem überzogen vorkommen mag. „Wir kotzen auf all diese Leute, die auf einmal unsere Freunde sein wollen“, formuliert es „Charlie Hebdo“-Zeichner Bernard Holtrop und zielt damit auch auf diejenigen ab, die dem Blatt vorher eher kritisch gegenüberstanden.

Wie man es allerdings auch machen kann, zeigt die Organisation Reporter ohne Grenzen: Auch sie verkauft T-Shirts mit „Charlie“-Aufdruck. Diese Erlöse gehen jedoch an die Redaktion des Satiremagazins.

Kurze Zeit nach dem Attentat am 7. Januar waren es nur eine Handvoll Pariser Journalismusstudenten, die sich am Tatort zu der Parole „Je suis Charlie“ bekannten. Sofort sei klar gewesen, dass man Gesicht zeigen müsse, erzählte Clivia Potot-Delmas an jenem Tag, an dem bei dem Attentat zwölf Menschen erschossen wurden. Eine junge Französin war ebenfalls gekommen und ärgerte sich, dass nicht mehr Menschen Flagge zeigten. „Wo sind denn alle Franzosen?“, fragte sie. Auch sie hätte zu diesem Zeitpunkt wohl nicht gedacht, dass nur wenige Tage später Millionen Menschen auf die Straßen gingen, die Führungsriege Europas Arm in Arm schritt und alle Welt plötzlich irgendwie zu „Charlie“ geworden war. Ein junger Franzose singt auf Youtube die Worte, die die aktuelle Stimmung vielleicht erklären: „Wenn du fragst, wo Charlie ist: Für immer in unserem Geiste.“

Bibelwort

„Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe!“

Psalm 24,7

Seit dem „Jahr der Bibel“ 2003 erscheinen an dieser Stelle Texte aus dem Alten und Neuen Testament. Entnommen wird dieser Spruch für den jeweiligen Tag den „Lösungsbüchern“ der Herrnhuter Brüdergemeine. www.losungen.de

NACHRICHTEN

ARD plant 152 Premieren für das TV-Programm 2015

HAMBURG. Genau 46 Krimis am Sonntagabend, 33 weitere Fernsehfilmpremierer und 42 neue Serienepisoden – die ARD will bei ihren publikumswirksamen Fiktionprogrammen in diesem Jahr nicht kürzen. Mit Event- und Kinoproduktionen werde es im Jahr 2015 insgesamt exakt 152 Erstausstrahlungen im Ersten geben, kündigte Programmleiter Volker Herres an.

Keine Zukunft hat der „Tatort“ aus Erfurt – nach dem Aus für das bestehende Ermittlerteam wird es keine neuen Kommissare in Thüringens Hauptstadt geben. Offen ist noch der schon seit längerem geplante „Tatort“ aus Freiburg, in dem Heike Makatsch eine zentrale Figur spielen sollte. Bei diesem Film ist es wegen der Er-

krankung des Drehbuchautors zu Verzögerungen gekommen.

Am Dienstagabend würden künftig „anderthalb“ neue TV-Serien zu sehen sein, sagte Fernsehspielkoordinator Jörg Schönborn. „Die Kanzlei“ sei der Nachfolger der Serie „Der Dicke“, in der der gestorbene Dieter Pfaff die Hauptrolle spielte. Neu ist die Gemeinschaftsproduktion mit dem österreichischen Rundfunk, „Die Vorstadtweiber“. Fortgesetzt wird auch die historische Serie aus Ost-Berlin, „Weissensee“. Einen Schwerpunkt bildet der 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz.

Die ARD-Themenwoche beschäftigt sich im Oktober mit dem Thema Heimat.

Google stoppt Verkauf von Brille

MOUNTAIN VIEW. Google versucht einen Neuanfang bei der schwerfällig gestarteten Datenbrille Glass. Der Verkauf der ersten Version an Verbraucher werde eingestellt, zugleich solle das Projekt in einem eigenständigen Bereich aber fortgeführt werden, erklärte das Unternehmen. Google hatte Glass – die Computerbrille mit Kamera, Internet-Anschluss und einem kleinen Bildschirm über dem rechten Auge – im Frühjahr 2012 medienwirksam vorgestellt. In der Öffentlichkeit stieß Google Glass vor allem aus Sorge um die Privatsphäre auf viel Ablehnung.

Fotos aus Japan in Galerie Wiligrad

WILIGRAD. Japanische Fotografien aus zwei Jahrhunderten sind ab diesem Sonntagabend bis zum 1. März im Schloss Wiligrad bei Schwerin zu sehen. Der Kunstverein Wiligrad zeigt Fotos aus dem Alltagsleben in Japan aus der Sicht von Reisenden und Einheimischen, wie der Verein mitteilte. Zu sehen seien 50 bis 60 Fotos mit Menschen, aber auch viele Landschaftsaufnahmen.

Ein weiterer Ausstellungsteil ist dem japanischen Fotografen Namikawa Banri (1931-2006) gewidmet. Gezeigt werden großformatige Fotos aus der heutigen Zeit zu verschiedenen Themen.



Die Marmorstatue des Stadtgründers Putbus.

Streit um einen Überzieher für Putbuser Standfigur

Von Martina Rathke

Wegen Geldmangels können die Rügener in diesem Winter die Marmorstatue des Stadtgründers nicht mit einer Umhausung schützen. Doch das Provisorium machte nun alles noch viel schlimmer.

PUTBUS. Im Gegensatz zu früheren Jahren muss die historische Standfigur des Fürsten Malte zu Putbus auf der Insel Rügen in diesem Winter ohne Witterungsschutz auskommen. Die Umhausung, mit der die von Bildhauer Friedrich Drake (1805-1882) geschaffene Marmorfigur des Putbuser Stadtgründers in den vergangenen Jahren im Winter gesichert wurde, sei kaputt. Für eine Reparatur oder eine Neuanschaffung fehle das Geld, sagte der Bürgermeister der Stadt Putbus, Harald Burwitz. Die

Kosten beliefen sich auf 4000 bis 5000 Euro und könnten derzeit nicht finanziert werden. Zudem müsse ein Standfestigkeitsgutachten erarbeitet werden.

Das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege sieht hingegen Handlungsbedarf. „Wenn ein Frosteinbruch kommt, haben wir das Dilemma“, sagte Denkmalpflegerin Elke Kuhnert. Frostsprengungen könnten Schäden an der Figur verursachen. Das Denkmal wurde 1859 vom Berliner Bildhauer Friedrich Drake geschaffen. Drakes bekanntestes Werk ist die „Viktoria“ auf der Berliner Siegessäule.

Bis zu Beginn dieser Woche war das Putbuser Standbild mit einer Plane gesichert gewesen. Nach Protesten aus Restauratorenkreisen wurde sie abgenommen. „Die Plane hat erhebliche Schäden an der Standfigur verursacht“, sagte



Der Bildhauer Carlo Wloch ist überzeugt, dass die Plane bereits „erhebliche Schäden“ verursacht hat. FOTOS (2): STEFAN SAUER

Restaurator Carlo Wloch. Es sei zu Abplatzungen und Abreibungen an der Figur gekommen. Zudem habe sich Kondenswasser unter der Plane gebildet, das durch Haarrisse in die Figur eindringen und zu Frostsprengungen führen könne. Die Denkmalbehörden sind sich offenbar

uneins, wie weiter verfahren werden soll.

Während das Landesdenkmalamt wegen der drohenden Schäden auf schnellen Ersatz der bisherigen Umhausung durch einen Holzbau drängt, sieht die Denkmalbehörde des Landkreises Vorpommern-Rügen

kein Problem darin, wenn die Statue in diesem Winter unverhüllt bleibt. „Die Figur ist nicht unmittelbar gefährdet“, sagte der Chef der Kreisdenkmalbehörde Markus Sommer-Scheffler. „Aus unserer Sicht wird sie einen Winter verkraften können.“

Aus Landessicht ist eine solche Position nicht vertretbar. Sofern die Figur abgetrocknet sei, müsse sie schnellstens durch eine Holzkiste geschützt werden, betonte Kuhnert. Diese habe eine Pufferfunktion, lasse Luft an das Material und verhindere so die Bildung des schädlichen Kondenswassers.

Der Putbuser Bürgermeister Harald Burwitz verweist darauf, dass die Figur erst seit sieben Jahren durch eine solche Konstruktion geschützt werde. Landesdenkmalpflegerin Kuhnert will die Figur in der kommenden Woche in Augenschein nehmen.